

Wenig Optimismus in graphischer Industrie

Zürich (AP) Die schweizerische graphische Industrie sieht dem laufenden Geschäftsjahr mit gedämpftem Optimismus entgegen. Während grössere Betriebe einen Umsatzzuwachs von drei bis zehn Prozent ins Auge fassen, wollen kleinere und mittlere Betriebe den Umsatz zumindest halten, wie Viscom aufgrund einer Umfrage mitteilte.

Sorgen bereiten den Mitgliedern des Schweizerischen Verbands für visuelle Kommunikation Viscom in Zürich vor allem die Preissteigerungen beim Papier und die höheren Posttaxen. Diese Faktoren verteuern die Produktionskosten und schlagen sich damit negativ auf die Entwicklung des Cash-flows nieder, wie Viscom am Dienstag bekanntgab. Im Geschäftsjahr 1995 seien Bestellungen und Umsatz in den meisten Betrieben um drei bis zehn Prozent gesteigert worden oder hätten zumindest stagniert. Allerdings meldeten immer noch viele Betriebe Umsatzeinbußen. Vorwiegend kleinere Unternehmen müssten mit einem Cash-flow von weniger als fünf Prozent auskommen. Als Folge des Strukturwandels weg von der klassischen Druckindustrie habe sich die Investitionstätigkeit vorwiegend auf die Druckvorstufe konzentriert.

Überraschend starke Zunahme des Stromverbrauchs 1995

Zunahme von 2,1 Prozent nach zwei rückläufigen Jahren - Die Schweizer Kraftwerke erzielen das zweithöchste Produktionsergebnis

Bern (AP) Kühleres Wetter und das leichte Wirtschaftswachstum haben 1995 in der Schweiz eine überraschend starke Zunahme des Stromverbrauchs bewirkt. Die Kernkraftwerke erreichten trotz eines Produktionsrückgangs das zweithöchste Ergebnis. Im Vergleich zum Vorjahr war der Stromexport-Überschuss deutlich rückläufig.

Nachdem der Stromverbrauch 1993 um 1,3 Prozent und 1994 um 0,7 Prozent abgenommen hatte, legte er im vergangenen Jahr erneut um 985 Millionen Kilowattstunden oder 2,1 Prozent zu, wie das Eidgenössische Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (EVED) am Dienstag mitteilte. Die Zunahme entspreche der mittleren jährlichen Produktion des Kraftwerks Pradella der Engadiner Kraftwerke oder etwas mehr als dem Stromverbrauch der Stadt Bern. In den beiden Winterquartalen betrug die Zunahme 4,3 beziehungsweise 2,4 Prozent, im Sommerhalbjahr dagegen lediglich 0,6 Prozent. Pro Kopf nahm der Elektrizitätsverbrauch gemäss provisorischen Angaben um 1,9 Prozent zu.

Für den Zuwachs führt das EVED folgende Gründe an: Infolge des kühleren Wetters hätten sich die Zahl der Heiztage gegenüber dem Vorjahr um 10,3 Prozent erhöht. Auch das anhaltend leichte Wirtschaftswachstum verursachte eine Verbrauchssteigerung. Knapp ein Zehntel der Verbrauchszunahme wird auf die Entwicklung in der Aluminiumindustrie zurückgeführt. Im übrigen stieg die Wohnbevölkerung um 0,2 Prozent an, was 13000 zusätzlichen Stromkonsumenten entspricht. Demgegenüber hätten die Energiesparanstrengungen im Rahmen des Aktionsprogramms Energie 2000 einen dämpfenden Einfluss auf die Stromnachfrage gehabt. Die Strompreise verzeichneten im Berichtsjahr einen Anstieg von rund zwei Prozent.

Die längerfristigen Verbrauchserwartungen seien zwar von einem geringfügigen Verbrauchszuwachs - etwa im Rahmen von einem Prozent pro Jahr - bis ins Jahr 2000 ausgegangen, erklärte Alfred Löhner, stellvertretender Sektionschef Energiewirtschaft im Bundesamt für Energiewirtschaft. Der relativ grosse Ausschlag im 1995 stelle indessen eine Überraschung dar, die Zunahme sei auch unter der Berücksichtigung jährlicher Schwankungen nicht in diesem Ausmass erwartet worden. Prognosen für den Stromverbrauch in den kommenden Jahren sind laut Löhner schwierig. Die nicht voraussehbare klimatische Entwicklung sowie die ungewisse wirtschaftliche Entwicklung könnten jederzeit zu einem Stromverbrauchszuwachs führen. Eine Verlagerung von Industriebetrieben ins Ausland beispielsweise gehe dagegen jeweils mit einer Entlastung beim Verbrauch einher.

Von Verbrauchszunahme überrascht

Die Schweizerischen Kraftwerke erzeugten im Berichtsjahr 60,4 Milliarden Kilowattstunden, womit das Ergebnis 5,2 Prozent unter der Höchstmenge des Vorjahres lag. Die Wasserkraftanlagen erzeugten dank überdurchschnittlichen Produktionsverhältnissen 3,2 Prozent mehr Strom als im Mittel der letzten zehn Jahre, aber laut Mitteilung zehn Prozent weniger als im nassen Jahr 1994.

Nur im ersten Quartal sei das entsprechende Vorjahresergebnis um ein Prozent überschritten worden. Die Kernkraftwerke erzielten im Berichtsjahr ein Höchstergebnis von 23,5 Milliarden Kilowattstunden (+2,2 Prozent). Gründe dafür seien die ausgezeichnete Verfügbarkeit der fünf schweizerischen Kernkraftwerke und die Leistungserhöhungen wegen Umbau beziehungsweise Austausch der Niederdruckturbinen in Gösgen und Leibstadt. Am gesamten Elektrizitätsaufkommen waren die Wasserkraftwerke zu 59 Prozent, die Kernkraftwerke zu 38,9 Prozent und die konventionell-thermischen Anlagen zu 2,1 Prozent beteiligt.

Rückgang bei Wasserkraft und Höchstergebnis bei Kernkraft

In den ersten zehn Monaten überstieg das Produktionsergebnis die Inlandnachfrage, im November und Dezember musste dagegen Strom aus dem Ausland bezogen werden. In den beiden Winterquartalen betrug der Ausfuhrüberschuss 0,8 Milliarden Kilowattstunden, im Sommerhalbjahr 6,5 Milliarden. Für das ganze Jahr ergibt sich ein Exportüberschuss von 7,3 Milliarden Kilowattstunden, knapp 39 Prozent weniger als im Vorjahr.

Die Kernkraftwerke erzielten im Berichtsjahr ein Höchstergebnis von 23,5 Milliarden Kilowattstunden (+2,2 Prozent). Gründe dafür seien die ausgezeichnete Verfügbarkeit der fünf schweizerischen Kernkraftwerke und die Leistungserhöhungen wegen Umbau beziehungsweise Austausch der Niederdruckturbinen in Gösgen und Leibstadt. Am gesamten Elektrizitätsaufkommen waren die Wasserkraftwerke zu 59 Prozent, die Kernkraftwerke zu 38,9 Prozent und die konventionell-thermischen Anlagen zu 2,1 Prozent beteiligt.

In den ersten zehn Monaten überstieg das Produktionsergebnis die Inlandnachfrage, im November und Dezember musste dagegen Strom aus dem Ausland bezogen werden. In den beiden Winterquartalen betrug der Ausfuhrüberschuss 0,8 Milliarden Kilowattstunden, im Sommerhalbjahr 6,5 Milliarden. Für das ganze Jahr ergibt sich ein Exportüberschuss von 7,3 Milliarden Kilowattstunden, knapp 39 Prozent weniger als im Vorjahr.

Gutes Jahr für St. Galler Kantonalbank

Im letzten Jahr 145,5 Millionen Franken Cash-flow erzielt



St. Gallische Kantonalbank

Die St. Gallische Kantonalbank hat 1995 mit 145,5 (Vorjahr 133,8) Millionen Franken Cash-flow den zweitbesten Bruttogewinn in ihrer Geschichte erzielt. Unser Bild zeigt die Direktion an der gestrigen Pressekonferenz (v.l.): H. Tischhauser und J.C. Müller (Mitglieder der Geschäftsleitung), Dr. J. Schönenberger (Bankpräsident), R. Schaad (Präsident der Geschäftsleitung), W. Althaus und Marcel Zoller (Mitglieder der Geschäftsleitung). (Bild: AP)

Schweizer Schokolade ist hoch im Kurs

In der Schweiz ist die Nachfrage im Gegensatz zum Ausland flau

Bern (AP) Schweizer Schokolade ist im Ausland weiter hoch im Kurs. Die Schokoladeverkäufe nahmen 1995 dank dem Export über den Erwartungen zu. In der Schweiz ist die Nachfrage demgegenüber flau gewesen und der Wettbewerbsdruck hat sich weiter verschärft. Für 1996 erwartet Chocosuisse eine ähnliche Entwicklung.

Die Gesamtverkäufe von Schokolade und anderen kakaohaltigen Produkten beliefen sich 1995 auf 128 270 Tonnen, was einem Zuwachs von sechs Prozent gegenüber 1994 entspricht, wie der Verband Schweizerischer Schokoladefabrikanten, die Chocosuisse, am Dienstag in Bern mitteilte. Der wertmässige Umsatz dagegen stieg nur um 2,9 Prozent auf 1,168 Milliarden Franken, was das generell rückläufige Preisniveau widerspiegelt. Der Exportanteil am Gesamtausstoss der Branche erhöhte sich um drei Prozentpunkte auf über 47 Prozent. In der Schweiz blieb die erhoffte Erholung des privaten Konsums aus.



Sechs Prozent Zuwachs: Die Schweizer Schokoladeindustrie darf zufrieden sein.

Unverbindliche Notenkurse vom 13. Februar 1996

	Ankauf	Verkauf
USD	1.16	1.26
DEM	79.85	82.85
GBP	1.7825	1.9225
NLG	71.40	74.40
FRF	23.10	24.60
ITL	-0710	-0810
BEF	3.83	4.08
DEK	19.90	22.20
ESP	0.92	1.07
PTE	-7250	-8250
ATS	11.45	11.75
CAD	-8350	-9350
JPY	1.0650	1.1650
SEK	16.05	18.35
NOK	17.50	19.80
FIN	24.70	27.00
AUD	-84	-94
NZD	-7450	-8450
GRD	-4375	-5375

Die aktuellen Devisenkurse erhalten Sie über Telefon 236 86 90

Unverbindliche Edelmetallkurse

1 Unze Gold	USD	401.50	404.50
1 kg Gold	CHF	15 400.-	15 750.-
1 kg Silber	CHF	212.-	232.-
Vreneli à 20.-	CHF	88.50	98.50
Krügerrand	CHF	471.-	501.-

Festgeldzinssätze mit Wirkung ab 15. Februar 1996

	CHF	USD	DEM
3 Monate	3%	4%	2%
6 Monate	1%	4%	2%
12 Monate	1%	4%	2%

Für Festgeldabschlüsse wählen Sie Telefon 236 86 80

Zinssätze für Kassenobligationen mit Wirkung ab 9. Februar 1996

CHF Kassenobligationen

2 Jahre	3,2%
3 Jahre	2,4%
4 Jahre	2,4%
5 Jahre	3,4%
6 Jahre	3,4%
7 Jahre	3,4%
8 Jahre	3,4%

DEM Kassenobligationen

2 Jahre	3,4%
3 Jahre	3,4%

LLB-Aktien

373.-

Die aktuellen Börsenkurse erhalten Sie über Telefon 236 86 70

LIECHTENSTEINISCHE LANDESBANK AKTIENGESELLSCHAFT

Jeden Mittwoch bis 18.00 Uhr geöffnet!

Kritik an SDA wegen der bezahlten Dienste

Ungenügende Trennung von journalistischen Texten bemängelt

Zürich (AP) Der Presserat des Journalistenverbands hat die Schweizerische Depeschagentur (SDA) wegen ihren bezahlten und gesponserten Diensten scharf kritisiert. Sie sollten in eine Tochterfirma ausgegliedert und optisch stärker vom übrigen Angebot getrennt werden. Die SDA wies die Kritik als gegenstandslos zurück.

Die bezahlten und gesponserten Dienste der SDA seien wirtschaftlich notwendig, zumal sie unter anderem einen französisch- und einen italienischsprachigen Nachrichtenservice und einen Alarmdienst betreibe, sagte Roger Blum, der Präsident des Presserates des Schweizer Verbandes der Journalistinnen und Journalisten (SVJ) am Dienstag an einer Pressekonferenz in Zürich. Vor der Einführung dieser Dienste habe die SDA Stellen gestrichen und so die Sprachminderheiten geschädigt. Es besteht laut Presserat aber Gefahr, dass durch die bezahlten Dienste die Transparenz mangelhaft, die Abgrenzung von Information und kommerziellen Interessen ungenügend und die Freiheit von Information und Recherche eingeschränkt würden. Die Frage sei, ob sich die SDA mit ihrer Mittelbeschaffung nicht in gefährliche Abhängigkeiten begeben. Sie müsse jedenfalls die Informations- und Recherchefreiheit der Redaktion sicherstellen. Themen aus den bezahlten Diensten müssten auch Themen des SDA-Basisdienstes sein können.

Tochtergesellschaft empfohlen

Blum empfahl, die bezahlten Dienste analog zur Sportinformation in eine Tochtergesellschaft auszugliedern und organisatorisch klarer vom Basisdienst abzutrennen. «In jedem Fall muss die optische Abgrenzung wesentlich deutlicher ausfallen», sagte er. Es sei nämlich fürs Publikum nicht sofort ersichtlich, dass es

bezahlte oder gesponserte Dienste seien. Auch die SDA-Kunden bei Presse, Radio und Fernsehen sollten offenlegen, welche Informationen journalistisch nicht überprüft seien. Wenn die SDA schon Geld mit den Diensten verdiene, solle sie gewährleisten, dass sie genügend abgegrenzt würden, die Herkunft der Nachrichten transparent gemacht werde und die journalistische Unabhängigkeit gewährleistet bleibe. Zudem sei sicherzustellen, dass sich die SDA-Journalisten bei der Selektion nicht dadurch beeinflussen liessen, dass Meldungen in den «Originaltextservice» (OTS) aufgenommen werden könnten. Die SDA habe bereits versucht, weniger wichtige Nachrichten in den bezahlten Dienst abzuschleichen. Kleinere Organisationen könnten sich OTS aber nicht leisten, so dass die Öffentlichkeit mehr von stärkeren Organisationen erfahre.

Hinzu käme, dass viele OTS-Nutzer und der ebenfalls bezahlte Dienst der Wirtschaftsförderung (wf) sich bemühen, ihre Texte so aufzubauen, dass sie SDA-Artikeln zum Verwechseln gleichen. Die Empfänger liefen Gefahr zu übersehen, dass es sich bei OTS- und wf-Meldungen um reine PR-Texte handle. «Die hohe Glaubwürdigkeit der SDA wird dadurch von Lobbies geschickt zum eigenen Vorteil genutzt», hielt der Presserat fest. Eine besondere Gefährdung stellt laut Presserat Info-Sponsoring durch Unternehmen dar, die zum Thema in direkter Verbindung stehen, wie dies beim inzwischen ausgelaufenen Medien-Informationsdienst (MID) mit Gesundheits- und Informatik-Dienst der Fall war. Wenn der MID-Bereich ausgedehnt würde auf Banken, Versicherungen, Tourismus oder Ernährung, gäbe es eine Themenpalette, in der die SDA als «verlängerter Arm von Lobbies» betrachtet werden könnte.

Edzard Reuter verlässt Daimler-Aufsichtsrat

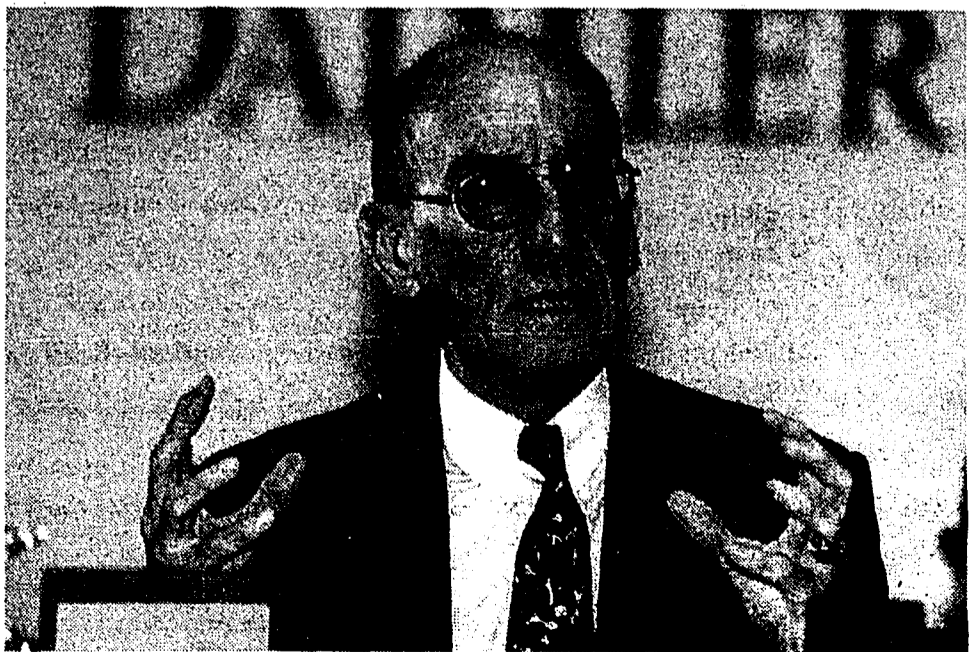
Früherer Vorstandschef für Konzernmiserie verantwortlich gemacht

Bonn (AP) Der frühere Vorstandsvorsitzende der Daimler-Benz AG, Edzard Reuter, scheidet nun auch aus dem Aufsichtsrat des Stuttgarter Unternehmens aus. Reuter gab am Dienstag in Bonn bekannt, dass er sein Mandat mit sofortiger Wirkung niederlegen werde. Gründe für seine Entscheidung nannte der 67-jährige nicht. Reuter hatte vom 1. September 1987 bis zum 24. Mai 1995 an der Spitze des grössten deutschen Technologiekonzerns gestanden und war dann in das vierköpfige Präsidium des Kontrollgremiums gewechselt.

Mit seinem Rückzug reagierte Reuter offenbar auf die in jüngster Zeit immer lauter gewordenen Vorwürfe, er sei einer der Hauptverantwortlichen für die momentane Krise bei Daimler-Benz. Der Konzern hatte kürzlich bekanntgegeben, dass er für das abgelaufene Geschäfts-

jahr einen Rekordverlust von sechs Milliarden Mark erwarte. Das Finanzloch geht zum grössten Teil auf das von Reuter eingefädelt Engagement beim Elektronunternehmen AEG und beim niederländischen Flugzeugbauer Fokker zurück. Von beiden Beteiligungen hat sich Daimler jetzt getrennt. Der Konzern gab am Dienstag keine Stellungnahme ab. Adressat einer Mandatsniederlegung sei der Aufsichtsratsvorsitzende und Chef der Deutschen Bank, Hilmar Kopper, hiess es.

Seinen Bewunderern gilt der am 16. Februar 1928 in Berlin geborene Reuter als Visionär und genialer Stratege, der dem einst reinen Automobilhersteller Mercedes-Benz in einen zu Land, zu Wasser und in der Luft agierenden Konzern und in Deutschlands grösste Technologieschmiede umgewandelt hat.



Scheidet nun auch aus dem Aufsichtsrat der Daimler-Benz aus: Der frühere Daimler-Boss Edzard Reuter. (Bild: AP)